



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Dreißigstes Kapitel. Simplex ißt sich in Köln nicht satt Und fängt einen Hasen gar in der Stadt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

zum Fahren als zum Reiten auf alle vorkommenden Reisen gebrauchen ließen und der Pferde warteten. Mit dieser drei- oder viertehalffachen Handtierung gewann er nicht allein seine Nahrung reichlich, sondern er schlug auch ohne Zweifel trefflich vor; denn weil keine Juden in selbige Stadt kommen durften, so konnte er mit allerlei Sachen desto besser wuchern.

Dreißigstes Kapitel.

Simplex ist sich in Köln nicht satt
Und fängt einen Hasen gar in der Stadt.

Mein Kostherr hatte also, wie gesagt, verschiedene Handtierungen, womit er Geld zusammenkrachte. Er zehrte mit seinen Kostgängern, nicht seine Kostgänger mit ihm, und er hätte sich und sein Hausgesinde mit dem, was jene ihm eintrugen, gar reichlich ernähren können, wenn es der Schinderhund nur dazu angewandt hätte; aber er mästete uns auf Schwäbisch und hielt gewaltig zurück. Ich aß anfangs nicht mit seinen Kostgängern, sondern mit seinen Kindern und Gesinde; aber da setzte es schmale Bisklein, was meinem Magen, der an die westfälischen Schmausereien gewöhnt war, ganz spanisch vorkam. Kein gutes Stück Fleisch kriegten wir auf den Tisch, sondern nur das, was acht Tage zuvor von der Studententafel hinweg getragen, von denselben vorher überall wohl benagt und nunmehr vor Alter so grau wie Methusalem geworden war. Darüber machte denn die Kostfrau, welche die Küche selbst versehen mußte, weil ihr Mann ihr keine Magd dinge, eine schwarze saure Brühe und überteuerte es der Art mit Pfeffer, daß man vom Fleisch nichts schmecken konnte. Dennoch wurden die Knochen so sauber abgeleckt, daß man alsbald Schachsteine daraus hätte drehen können. Und doch waren sie noch immer nicht recht ausgenutzt, sondern sie kamen in einen hierzu verordneten Behälter, und wenn hier eine Anzahl derselben bei einander war, so wurden sie klein zerhackt, um das übrige Fett bis auf das Alleräußerste heraus zu kochen. Ich weiß nicht, wurden die Suppen davon geschmelzt oder die Schuhe damit

geschmiert. An den Festtagen, deren mehr als genug fielen und die alle feierlich gehalten wurden, weil der Hausvater hierin sehr gewissenhaft war, mußten wir uns mit stinkenden Bückingen, versalzenen Bolchen,⁵⁵⁾ faulen Stockfischen und anderen abgestandenen Fischarten herumbeißen; denn unser Hauswirth kaufte alles der Wohlfeilheit nach und ließ sich die Mühe nicht verdrießen, zu solchem Ende selbst auf den Fischmarkt zu gehn und aufzukaufen, was die Fischer eben wegzuwerfen im Sinne hatten. Unser Brot war gewöhnlich schwarz und sehr altbacken, der Trunk aber bestand aus einem dünnen, sauren Bier, das mir die Gedärme hätte zerschneiden mögen, wiewohl es mein Kostherr für ein gutes abgelegenes Märzbiere ausgab. Ueberdies vernahm ich von seinem deutschen Knechte, daß es zur Sommerzeit noch viel schlimmer hergehe; denn da sei das Brot schimmelig, das Fleisch voller Würmer, und ihre besten Speisen wären etwa zu Mittag ein paar Kettige und auf den Abend eine Hand voll Salat. Ich fragte ihn, warum er denn bei diesem Silze bliebe? Da antwortete er mir, daß er die meiste Zeit auf der Reise sei und mehr auf die Trinkgelder der Reisenden, als auf seinen Schimmeljuden bedacht wäre. Dieser traute seinem Weibe und seinen Kindern nicht im Keller, weil er sich selbst den Tropfen Wein nicht gönnte. Mit einem Worte, er sei ein solcher Geldwolf, desgleichen kaum noch einer zu finden sein möchte. Das, was ich bisher gesehen hätte, sei noch nichts; wenn ich noch eine Weile da verbliebe, so würde ich wahrnehmen, daß er sich nicht schäme, einen Esel um einen Fettmönch⁵⁶⁾ zu schinden.

Eines Tages brachte unser Geizhals sechs Pfund Sülze oder Rindsfatteln heim; die setzte er in seinen Speisekeller, und weil zum großen Glücke seiner Kinder das Tagesfenster offen stand, so banden sie eine Eßgabel an einen langen Stecken und angelten damit alle Rutteln heraus, welche sie alsbald und nur halb gekocht verschlangen. Hierauf gaben sie vor, die Katze hätte es gethan. Aber der Erbsenzähler wollte es nicht glauben, sondern nachdem er lange deswegen im Hause rumort hatte, fing er die Katze, wog sie und befand, daß sie mit Haut und Haar nicht so schwer war, als seine Rutteln gewesen. Dieser fahlen Possen schämte er sich nicht allein nicht, sondern wollte sogar noch

⁵⁵⁾ Gewöhnlich Felche genannt, im Französischen Ferra. — ⁵⁶⁾ Fettmönch oder Fettmännchen ist eine kleine Münze, dem Heller entsprechend.

von solcher klugen Erfindung, die ihm sein Geiz eingab, Ruhm haben.

Weil er denn so ganz und gar unverschämt handelte, so begehrte ich nicht mehr am Tische seiner Leute, sondern an der Studententafel zu essen, es koste, was es wolle. Da ging es nun etwas herrlicher her, es war mir aber wenig damit geholfen; denn alle Speisen, die man uns vorsetzte, waren nur halb gar. Dies kam nämlich unserem Kostherrn doppelt zu passe, erstlich am Holze, das er sparte, und sodann, daß wir nicht so viel verdauen konnten. Ueberdies, so dünkte mich wenigstens, zählte er uns jeden Mundvoll in den Hals hinein und kratzte sich hinter den Ohren, wenn wir recht flühten. Sein Wein war ziemlich gewässert und keineswegs von der Art, daß er die Verdauung befördert hätte. Der Käse, den man am Ende jeder Mahlzeit aufstellte, war gemeiniglich steinhart, die holländische Butter aber dermaßen versalzen, daß keiner über ein Loth davon auf einen Imbiß genießen konnte. Das Obst mußte man so lange auf- und abtragen, bis es mürbe war und sich genießen ließ.

Wenn einmal der Eine oder Andere auf das Essen stichelte, so fing der Hauswirth einen erbärmlichen Hader mit seinem Weibe an, so daß wir es hören mußten; heimlich aber befahl er ihr, sie sollte nur bei ihrem alten Geize bleiben. Sonst war es sauber in seinem Hause, und es wurde alles gut aufgeräumt, weil er nichts unter den Füßen litt, auch kein geringes Strohhälmchen oder einen Papierschnitzel, noch sonst etwas, was das Feuer verzehren kann. Denn er hob es lieber selbst auf und trug es in die Küche, indem er sagte: „Viele kleine Wasser geben auch einen Bach,“ und er meinte: „Viele Zahnsticher geben auch eine Hitzel!“ Die Asche hob er viel sauberer auf, als mancher den Safran, weil er solche wohl zu verkaufen wußte. Kurz, er verstand es, an allen Ecken und Enden zu sparen und zusammen zu scharren.

Eines Tages brachte ihm einer von seinen Klienten einen Hasen zur Verehrung. Den sah ich in der Speisekammer hangen und dachte, wir würden einmal Wildpret essen dürfen. Aber der deutsche Knecht sagte mir, daß er uns nicht an die Zähne brennen würde. Ich sollte nur Nachmittags auf den alten Markt gehen und sehen, ob ich ihn dort nicht zum Verkauf finden würde. Darauf schnitt ich dem Hasen ein Stücklein vom Ohre, und als wir über dem Mittagsimbiß saßen und unser Kostherr nicht bei

uns war, erzählte ich, daß unser Kostherr einen Hasen zu verkaufen hätte, um welchen ich ihn zu betrügen gedächte. Wenn nur Einer von ihnen mir folgen wollte, so verspräche ich, daß wir nicht allein eine Kurzweil anrichten, sondern auch den Hasen selbst kriegen wollten. Jeder sagte „ja“! denn sie hätten unserm Wirthem gern schon längst einen Schabernack angethan, dessen er sich nicht beklagen dürfte.

Also verfügten wir uns denn Nachmittags an den Ort, an welchem, wie ich vom Knechte erfahren hatte, unser Kostherr zu stehen pflegte, wenn er so etwas zu verkaufen hingab, um aufzupassen, was der Verkäufer löse, damit er nicht etwa um ein Fettmönchlein betrogen würde. Wir sahen ihn bei vornehmen Leuten stehen, mit denen er sich unterhielt. Ich hatte einen Kerl angestellt, der ging zu dem Höker, der den Hasen verkaufen sollte, und sagte: „Landsmann, der Hase ist mein, und ich nehme ihn als ein gestohlenen Gut auf Recht hinweg. Er ist mir die heutige Nacht von meinem Fenster hinweg geflücht, und lässest du ihn nicht gutwillig folgen, so gehe ich auf deine Gefahr und Unrechtskosten mit dir hin, wohin du willst.“ Der Unterkäufer antwortete, er sollte sehn, was er thäte; dort stünde ein vornehmer Herr, der ihm den Hasen zu verkaufen gegeben hätte, und der ihn ohne Zweifel nicht gestohlen haben würde. Als nun diese Zwei so in einen Wortwechsel kamen, bildete sich gleich ein Kranz von Herumstehenden, und unser Geizhals, der das stracks in Acht nahm und hörte, wie viel die Glocke schlug, winkte deswegen dem Unterkäufer, daß er den Hasen sollte verabsolgen lassen, weil er sich gewaltig schämte, und den Namen nicht haben wollte, daß er bei so vielen Kostgängern Hasen zu verkaufen hatte, zumal er auch nicht wußte, wo sein Client den Hasen hergebracht hatte. Mein Kerl aber, den ich hierzu angestellt hatte, wußte den Umstehenden gar artig das Stück vom Ohre zu weisen und dasselbe in den Ritz zu messen, so daß ihm Jedermann Recht gab und ihm den Hasen zusprach. Unterdessen näherte ich mich auch mit meiner Gesellschaft, als ob wir von ungefähr daher kämen. Ich stellte mich zu dem Kerl, der den Hasen hatte, und fing an, mit ihm darum zu handeln. Und nachdem wir des Kaufes einig geworden waren, stellte ich den Hasen meinem Kostherrn zu, mit der Bitte, solchen mit sich heim zu nehmen und für unsern Tisch anrichten zu lassen. Dem Kerl aber, den ich hierzu bestellt hatte, gab ich anstatt der Bezahlung für den Hasen ein Trinkgeld zu zwei Kannen Bier. Also mußte uns

unser Geizhals den Hasen wider seinen Willen zukommen lassen und durfte noch obendrein nichts sagen. Wir hatten darüber genugsam zu lachen, und wenn ich länger in seinem Hause hätte verbleiben sollen, so wollte ich ihm viele dergleichen Stücklein bewiesen haben.

So endet sich das erste Buch,
Schelmstreiche findet man drin genug;
Zur Warnung sind sie hier erzählt,
Nicht, daß man sie zum Muster wählt.

